



Human League live

Daß es bei Human League zu einem Split kommen sollte, das konnte natürlich niemand ahnen. Jedoch war es kurz vor der beginnenden Deutschland-Tournee offenkundig geworden: Ian Marsh und Martyn Ware hatten die Gruppe verlassen, als Ersatzmann wurde Ian Burden hinzugenommen plus zwei back-up-Vokalistinnen. Inwieweit die Gründe dafür ausschlaggebend waren die Tournee unter diesen veränderten Voraussetzungen überhaupt stattfinden zu lassen, weiß ich nicht einzuschätzen, mir scheint, daß neben dem zu erwartenden finanziellen Verlust vor allem eine Tatsache Gegenstand zur Kritik sein muß, die sich im Verlauf des Konzerts mehr und mehr bestätigte: die ganze Angelegenheit war nämlich nichts weiter als eine Art Versuch den spezifischen Sound der Human League in dieser neuen Zusammensetzung auszuprobieren. Dies allerdings vor einem ahnungslosen Publikum zu veranstalten, ist schon ein erstes Ärgernis für sich. Ich kann mir gut vorstellen, daß es für viele ein Schlag in den Nacken war, statt der zu erwartenden drei Synthesizer-Spieler nur einen vorzufinden und auch die beileibe nicht gerade sonderlich originelle Idee, die Performance optisch durch zwei sich gequält windende und kaum merklich jauchzende Go-Go-Girls bzw. Backgroundsängerinnen aufzulockern, hat mit Sicherheit bei dem einen oder anderen zu leichtem, verständnislosem Kopfschütteln geführt. Es ist in der Tat schon merkwürdig, zu wel-

chen Mätzchen Leute sich plötzlich veranlaßt fühlen, die sich gerne als Intellektuelle gebärden.

Musikalisch hat sich das ganze natürlich auch ausgewirkt: Von der perfekten Verquickung moderner Elektronik und New Wave-Rock, die besonders auf den letzten beiden LP's „Reproduction“ und „Travelogue“ in ganz vorzüglicher Art und Weise vorhanden war und die seinerzeit ganz neue Hörgewohnheiten offenbarte, kam so gut wie nichts mehr herüber. Nun kann man selbstverständlich keinesfalls erwarten, daß Live-Versionen genau so klingen wie auf der Platte, die ganze Darbietung der „New Human League“ jedoch wirkte so profillos, so hohl, so ungenau und zerfahren, so daß das Gesamtergebnis in perfider Weise mehr als unbefriedigend war. Es fehlte einfach das gewisse Etwas, die besonderen Zutaten, die nötige Essenz um Stücke wie etwa „Life Kills“ oder „Dreams of Leaving“ oder auch „Empire State Human“ zu dem zu machen, wie man es erhofft hat. Neben den bekannten Titeln war das neue Songmaterial eher seicht, trist, sehr schmalzig mitunter – in einem Wort: stinklangweilig. Die neue Single „Boys and Girls“ steuerte sogar Pink Floyd-Gefilde an. Konzessionen an den

breiten Geschmack? Im Saal waren erste deutliche Mißfallensäußerungen zu vernehmen. Auch die Musiker selbst konnten das distanziert sich verhaltende, verblüffte Publikum in der schwach besuchten Mülheimer Stadthalle kaum aus der kühlen Reserve locken. Adrian Wright hielt sich unauffällig im Hintergrund, Ian Burden klimperte steinernden Blickes vor sich hin, von den beiden Miezzen sprachen wir schon, nur Leadsänger Philip Oakey, der Typ mit der tollen Tolle, ließ mit seinem emphatischen Gesang, seinem grazilen Charisma, ganz diva-like, sicherlich manch Popper-Herz höher schlagen. Der Clou kommt aber noch, als ich nach Schluß des Konzerts beiläufig aus sicherer Quelle erfuhr, daß sämtliche Elektronik-Klänge, selbst die Synthesizer vom Band kamen, traf mich doch fast der Schlag. Nichts gegen music by tape, bei machen elektronischen Effekten ist das unumgänglich, aber wenn die Musiker lediglich so tun als ob, so ist dies, gelinde gesagt, eine Frechheit ohnegleichen.

Eigentlich hätte ich den Saal schon während des Konzerts fluchtartig verlassen, wenn da nicht eine weitere Komponente gewesen wäre, welche die Live-Auftritte von Human League besonders auszeichnen, der visu-

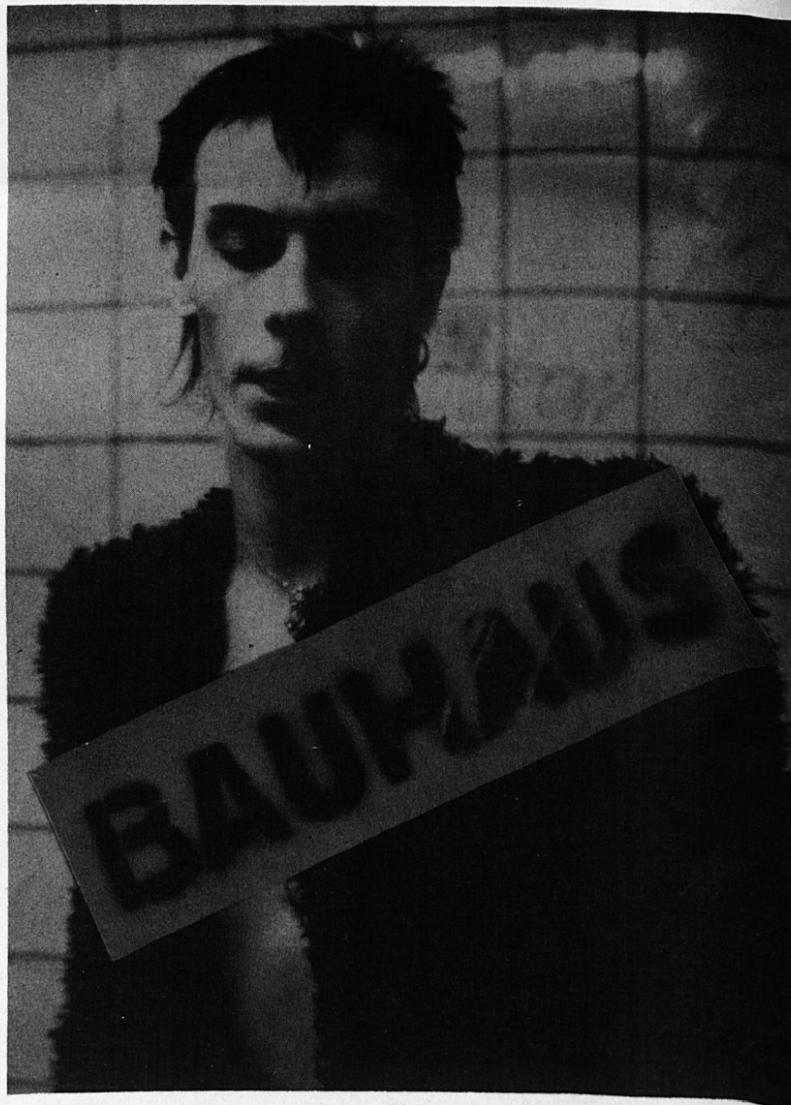


elle Aspekt nämlich, der Einsatz von filmischen Mitteln. Filme wurden zwar nicht gezeigt, dafür aber eine Multi-Media-Show mit Dias abgeschnorrt, die in ihrer Subsumierung den Zuschauer zwangsläufig überfordern mußte. Auf genau fünf (oder waren es sechs?) Leinwänden brauste ein wahres Bombardement an Bildern erbarmungslos und ohne Pause hernieder, die, wie mir Philip Oakey in einem kurzen hektischen Gespräch erklärte, daß Clara und ich nach dem Konzert mit Human League führten, genau kalkuliert und programmiert seien und eine unmittelbaren Bezug zu Inhalt und Aussage ihrer Lieder hätten. Ob sich allerdings irgend jemand die Mühe gemacht hat, solche Art von Gedankenspielen mitzumachen, bezweifle ich stark. Nur wenig ist nachhaltig haften geblieben. „Only After Dark“ mir Szenen aus Hitchcocks „Psycho“-okay, das haben alle gesehen; „Circus Of Death“ mit Christopher Leo und Boris Karloff – na ja, Horror ist ja „in“, aber „Life Kills“ mit der Gegenüberstellung von werktätiger Bevölkerung und Kriegsgreuel? So gings endlos und ermüdend weiter. Es gab Dias mit Landschaftsbildern, Porträts, Plakaten, Inserts usw. Bei „Crow And A Baby“ wurden gähnende Paviane, Schildkröten und kreischende Vögel gezeigt. Auf die Frage, ob die neue Human League denn nicht mal zusammen Filme machen wollten, weil

doch gewisse Ambitionen zu erkennen sind, verneinte Adrian Wright das mit der Begründung, sie wollten ihr bisheriges Konzept beibehalten, die seien keine Filmemacher und in erster Linie ginge es ihnen um ihre Musik. So wunderte er sich auch allgemein über das deutsche Publikum, das sich ziemlich gleichgültig verhalte: „... Bei uns in England würden die Leute immer zu ihren Klängen tanzen“... Da verstehe einer was will, wie die es fertigbringen zu dieser gestylten monotonen Musik überhaupt den rechten Fuß zum Wippen zu bringen. Aber vielleicht waren die ex-Human League live wirklich besser gewesen.

Das Kölner Publikum dankte den drei Herren und zwei Damen den peinlichen Auftritt auf ihre Art: wenige Zugaben, Ratlosigkeit, Wut, zerfetzte Plattenhüllen. „Die sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren“ sagte jemand treffend. Falls die dritte Studio-LP, die in dieser neuen Besetzung ungefähr Februar oder März veröffentlicht wird von demselben musikalischen Standard ist, wie es hier dargeboten wurde, wird auch Human League einmal zu meinen Lieblingsgruppen gehört haben. Einen Live-Auftritt werde ich auf keinen Fall in nächster Zeit noch einmal erleben wollen.

Jo



BAUHAUS / Ratinger Hof

OK, Telegram Sam ist toll, Terror Couple auch, und die LP? OKOK, aber was die Band im überfüllten Ratinger Hof bot (warum nur so viele Leute?) war ganz einfach: schwach! Geklimpere, unsaubere vocals, viel Amateurhaftes und eine Lederhosen-Sex (?) -Dumm-Show, daß Iggy (Pop) nur gegrinst und Jim (Morrison) sich im Grab gedreht hätte. Man muß einräumen, daß ich das meiste nur von Ferne verfolgte, mir die Show sparte und auch nicht gerade gut gelaunt war. Aber trotzdem: erschrek-

kend, welche einfach schlechte Musik hier stilisiert werden soll! Bauhaus – die T. Rex der 80er? (Letzteres copyright Volker/Keine Gnade/Zine). Aber Bauhaus lassen sich, so scheint's auf ihrem Weg zum Erfolg nicht aufhalten. Und wenn es doch jemand versucht – und sei es nur mit spucken auf die Bühne – kriegt der ganz klar eins mit dem Mikro auf den Kopf. So geschen in Düsseldorf. Danach war dann auch Schluß. Tschöö Tschöö!

Wi